



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erstkommunion eines Krüppels

Erstkommunion eines Krüppels

Von Schw. M. Stanisla
Mariannahill, Süd-Afrika

In sanftes Rot färbt den östlichen Himmel des frischen Maimorgens; Berg und Tal sind in bräutliche Schleier gehüllt; scheu und verstoßen lüftet der erste goldene Sonnenstrahl den dichten Schleier, um leise die lieblichen Kinder der Mutter Erde zu wecken. Schlaftrunken reiben Blümlein und Hälmlchen sich die müden Augen und lauschen dem Morgengesang der Vögel. Frieden atmet die Natur; Frieden verlangt das menschliche Herz, und zwar jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, den nur der geben kann, den heute hundert Menschenseelen das erste Mal empfangen.

In heiligem Schweigen harren die Erstkommunikanten der seligen Stunde. Alle haben sich in unserer Schule versammelt; nur einer fehlt. Es ist August-Joseph, unser Krüppel und das besondere Pflegekind unserer guten Flechtarbeitschwester. Unermüdlich arbeitet die Schwester, um ihren Lehrlingen, meist Krüppel, Beschränkte und Blinde, etwas beizubringen. Mit vieler Mühe und großer Geduld hat sie selbst die Blinden soweit gebracht, daß diese eifrige Mattennäher wurden.

August-Joseph ist ungefähr ein Jahr bei ihr und fühlt sich ganz glücklich. Er war noch ein Heide, als er kam, und sein Los zu Hause war alles, nur kein glückliches. Mutterlos, war er hilfsbedürftig seinen rohen Brüdern preisgegeben; sein Vater schaute auf ihn wie auf eine schwere Bürde. Nicht selten war es, daß August-Joseph, wenn er Vater und Brüder betrunken von ferne kommen sah oder ihr wüstes Geschrei hörte, hinaus floh. So rasch er nur konnte, rutschte er hinweg, um im Dickicht frierend und hungernd seine Nacht zu verbringen. Doch bei all dem Leid und Elend bewahrte August-Joseph ein kindliches Gemüt.

Raum war er auf der Mission getauft worden, so verlangte seine hungernde Seele nach dem Brot des Lebens. Er fühlte es, daß nur dieses Brot ihm Kraft geben konnte, sein Kreuz zu tragen. Obwohl er wußte, daß er bei den Schwestern niemals als eine Last angesehen würde, sondern nur Liebe und Sorge für sein Wohl finde, so fühlte er doch oft genug die Schwere seines Zustandes. Wie oft glänzte eine heimliche Träne in seinen Augen, wenn er sah, wie andere Kinder vor ihm hersprangen, während er sich mühsam auf Händen und Füßen dahinschleppen mußte. Wie oft zuckte verhaltener Schmerz um seinen Mund, wenn er schweißtriefend am Morgen von der Schlafstätte zur Arbeit kam! Doch August-Joseph kannte kein Klagen und Murren, nur Dulden und Schweigen.

Eines Tages faßte er Mut und schleppte sich zum Pater Mis-

sionar, um ihn um Zulassung zum Beicht- und Kommunion-
unterricht zu bitten. Glückstrahlend kehrte er mit der erhaltenen
Erlaubnis heim. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem
Eifer er zum Unterricht eilte. Mühsam rutschte er, um dem
Worte Gottes zu lauschen, täglich den weiten Weg, und nichts
konnte ihn davon abhalten. Endlich brach der heißersehnte Tag
an. Am frühen Morgen schon schleppte er sich zu seiner Ar-
beitsstätte; hier erwartete ihn schon die Schwester, um ihm beim
Ankleiden behilflich zu sein. In mütterlicher Sorge hatte sie
ihm einen ordentlichen Anzug besorgt, und in einer Ecke des
Zimmers stand ein schöner Korbwagen, in dem August-Joseph
zur Kirche fahren sollte. Freundlich lächelnd schaute ich auf
August-Joseph, und unwirkürlich kam mir der Gedanke: „Mein
Gott, wie wenig braucht doch ein zufriedener Mensch, um glück-
lich zu sein!“ Nur selten schlug August-Joseph seine Augen auf;
wer aber bei Zufall in dieselben schauen konnte, glaubte in
diesem klaren Spiegel seine ganze Seele zu sehen, wie sie gleich
einer lieblichen, schneeweißen, im Himmelstau erglänzenden
Wasserrose sich sanft und leise auf den murmelnden Wellen des
Ozeans der unendlichen Liebe wiegt, bald wonnetrunken den
zarten Liebestönen der Wogen lauschend, bald sich hinreißenden
Akkorden gewaltiger Töne hingebend. O Kindesseele, welche
Schätze birgst du in deinem Innern; du gleichst der sanften
Taube, die nichts von der Arglist der Schlange weiß. Du bist
jener kristallene See, der nichts vom Schlamme in der Tiefe
weiß. O Kindesseele, du weißes Lämmlein, gehe, eile und
tränke dich im kostbaren Blute des göttlichen Lammes. Eile
und versenke dich ganz in den Kelchen auf unsern Altären.
Dort lebe, dort kämpfe, dort leide, dort sterbe!

August-Joseph wurde nun von zwei Knaben in die Schule
gefahren. Unsere Schwestern ordneten den Zug, und als gegen
1/2 10 Uhr der hochw. Pater Cyprian mit mehreren Ministranten,
die Kreuz und Fahnen trugen, erschien, setzte sich der Zug
zur Kathedrale in Bewegung. Unter den Klängen der Musik-
kapelle folgten dem hochwürdigen Pater zwanzig Knaben und
zirka 60 Mädchen. Den Schluß des Zuges bildeten die er-
wachsenen Erstkommunikanten; darunter war so manche Mutter
mit ihrem Baby auf dem Rücken. Der Sorge unserer Schwe-
stern war es gelungen, alle Mädchen weiß zu kleiden, und in
dem schwarzen Wuschelkopf prangten weiße Blütenkränze.

August-Joseph sah von all dem nichts; er ließ mit sich
machen was man wollte. Zwei kräftige Buben trugen ihn auf
das Geheiß des hochw. Paters in die Kirche hinein. Still und
unbeweglich saß er da, den Blick gesenkt und seine Hände ge-
falten. Erst als der Priester das Brot des Lebens emporhob,
wandten sich seine großen Augen dem eucharistischen Gotte zu.
Ein heißes Sehnen, ein inniges Lieben, ein tiefer Glaube lag in

diesem Blick; unverwandt hing sein Blick an dem Einen; vergessen war der krüppelhafte Körper. Nur seiner Seele gedachte er, die bereit war, sich dem nahenden Gott jubelnd entgegen zu schwingen. Der Augenblick naht — er wird zum Tisch des Herrn getragen, und Gott nimmt Besitz von dieser schönen Seele.

Als der Gottesdienst beendet war, rief ihn ein Knabe hinaus ins Freie. August-Joseph wußte nicht, wohin er sollte; doch er folgte ihm. Endlich sagte ihm der Junge: „So, jetzt geht's zum Stampfessen.“ Willig folgte er dem Stalljungen und aß den Maisbrei, während die andern Erstkommunikanten, nachdem sie lange und vergeblich nach August-Joseph suchten, fröhlich bei Tisch saßen. Das Geheimnis des Entführens von August-Joseph war dieses: der Stalljunge hatte Strafarbeit und mußte daher Sonntag im Stall sein. Es wurde ihm allein jedoch zu einsam, und da wußte er keinen sicherern Gesellschafter als August-Joseph. Doch als die Glocken zum heiligen Segen riefen, schlich sich August-Joseph davon und rutschte zu seinem Heiland. Diesemal hatten die Erstkommunikanten ein besseres Auge auf ihn und hätten sie ihn nicht mitgenommen, so wäre er in der Kirche in einem Winkel beim lieben Heiland geblieben.

Am Westrand der Berge liegt die Sonne wie ein großes Riesenauge und hält noch einmal Rundschau, ehe sie zur Ruhe geht. Zitternd gleiten ihre letzten Strahlen über grüingekleidete Bergabhänge hin und Kinder und Schafe ziehen weidend und grasend ihrem Kraal zu. Noch einen langen, letzten goldenen Strahl sendet die Sonne gegen die östlichen Berge und schlüpft dann rasch zum Fensterlein der Kirche hinein, um hier mit August-Joseph dem Heiland „Gute Nacht“ zu sagen. Majestätisch sinkt die Sonne im fernen Westen, doch für viele Kinderseelen ist heute eine nie sinkende Gnadensonne aufgegangen.



Kirchweih in Cofimbaba

Don Schw. M. Amata

Wierzehn Monate hatte der liebe Heiland mit uns unter einem Dache die Armut geteilt. Längst war das Zimmer, das als Kapelle diente, zu klein; da tauchten am 20. Juni 1932 ein Bruder und drei Arbeiter auf, um mit dem Bau des Kirchleins zu beginnen. Wie freuten wir uns, und welche Hoffnungen besetzten uns!

Die Ziegelsteine wurden hier in der Nähe gebrannt, Bauholz, Blech und anderes Material mußte 165 Meilen weit von East-London her geholt werden; Sand und Kies holte man aus dem Cofimbaba-Fluß. Am 15. September stand das kleine